

Schwere Regentropfen vielen aus dem wolkenverhangenen Himmel und gelegentlich wurde die karge Steppe von grellen Lichtblitzen erhellt. Die zackigen Bahnen des intensiven Lichtes und das dumpfe Grollen des nachfolgenden Donners vermischte sich mit dem heulenden Wind der durch die schroffen Felsen zog. Dies war der unwirtliche Osten des Landes, gleich nach den eisigen Weiten der gefrorenen Tundra erstreckte sich hinter der Schneegrenze eine schroffe Landschaft. Wenig bis keine Vegetation, zerschundene Felsen und einige Hügel prägten das Bild der Szenerie. Seit nunmehr drei Tagen hatte es ununterbrochen geregnet und die Steppe verwandelte sich zusehends in einen schlammigen Morast.

...Die seltsamen Krieger waren zielstrebig auf den zentralen großen Hügel zumarschiert, das Wetter schein sie keineswegs zu beeinflussen. Es war ein anstrengender Dreitagesmarsch von hier zur frostigen Grenze im Osten gewesen. Die Fremden kamen aus den Weiten des Eises und wirkten seltsam abwesend während ihres stoischen Marsches, sie hatten weder angehalten um zu rasten noch um sich zu orientieren. Die Säbelzähne des Stammes konnten sie dabei jederzeit aus sicherer Entfernung aufspüren und mit raubtierhafter Leichtigkeit der Fährte folgen...

Als die verwitterten Fremden schließlich den „Berg des Schlundes“ erreicht hatten freuten sich die Oger des Stammes. Es geschah selten dass sich überhaupt eine lebende Seele in diese Region verirrt und nun mussten sie nicht einmal Jagd auf ihre Beute machen, die so bereitwillig in ihr Verderben marschierte. Der allgegenwärtige Hunger nach Fleisch ließ sie gierig werden, die Fänge der abgemagerten Säbelzähne troffen vor Geifer und die massigen Oger gaben grunzend schmatzende Klänge in freudiger Erwartung von sich. Es war nur eine Hand voll seltsam schwer gerüsteter Krieger und ein paar verdrehter Chaoshunde, doch nach so vielen Tagen des nagenden Hungers wirkten sie wie ein Festmahl. Schlundfine ihre gefürchtete Anführerin war eine mächtige Zauberin, die ganz Abteilungen mit ihrer flammenden Magie in unwiderstehlich, köstlich, dampfende Haufen Fleisches verwandeln konnte. Keiner der Oger hatte je gewagt ihre Position in Frage zu stellen, sie war gefürchtet für ihre brachiale Gewalt und zeigte niemals auch nur den Hauch von Gnade(sofern es das unter Ogern überhaupt gab)...

Die antik wirkenden Rüstungen der Fremden waren völlig zerschlissen, breite Kratzer auf dem verkrusteten Metall und tiefe Löcher in den von Rost zerfressenden Panzerplatten ließen sich Überall finden. Das filzige Fell ihrer fransigen Umhänge war schon längst ausgebleichen und es wirkte als ob die Krieger schon Ewigkeiten in ihren Monturen stecken mussten. Trotz dem katastrophalen Zustand ihrer Ausrüstung bewegten sie sich geschmeidig voran, doch eine Sache machte die sie gierig beobachtenden Oger stutzig. Es gab keine Geräusche, weder die Krieger noch ihre Rüstungen verursachten auch nur den Anflug eines Geräusches. Andererseits war das schwere Wetter, der anhaltende Regen und der beißende Wind wenig zuträglich etwas zu hören...

Der Überfall war hart und präzise, als sich ein kleinerer Trupp der fremden Marschkolonne zurückfallen ließ nahmen sie ihre Chance wahr. Man hatte sie offensichtlich nicht bemerkt und nur würde es zu spät sein. Die massigen Leiber der Oger verschmolzen förmlich mit dem durchweichten Boden. Sie hatten sich mit Unrat und Schlamm getarnt somit waren sie praktisch unsichtbar in dem schweren Wetter gewesen. Keine noch so feine Nase hätte sie wittern können, der Plan ihrer

Anführerin ging wieder einmal auf. Sie brachen wie eine Wand aus Fleiß, Eisen und Schlamm aus ihrem Versteck hinter einer hügeligen Biegung über die Fremden ein. Knochen splitterte, rostiges Eisen wurde verbogen und Fleisch riss unter dem urgewaltigen Angriff der Oger. Wie eine Lawine aus Geröll und Schlamm in den Hohen Bergen ihrer Heimat fegten sie über ihre Opfer hinweg. Nichts konnte ihrem vereinten Ansturm standhalten, Hindernisse wurden wie Spielzeuge aus dem Weg geschleudert und keiner der gerüsteten Krieger hatte überlebt. Ein dutzend verdrehter Kadaver lag verstreut auf dem Boden, knapp ein Drittel von ihnen war in einem von Schlundfine geschleuderten Feuerball umgekommen. Das flammende Geschoss hatte sie ihrem Angriff vorausgesandt und auf den hinteren, weit entfernten Teil der Abteilung geschleudert. Wo die Flammen den Boden berührten loderten sie hoch zum Himmel auf und schnitten die gerüsteten von ihrer Verstärkung weiter vorne ab. Die Oger stimmten ein triumphierendes Brüllen an, sie hatten ihre Beute geschlagen und würden sich nun über die Gefallenen und Verwundeten hermachen, bis der Rest, ihre Nachspeise eintreffen würde.

Als sich die Ogerin ihrem Mahl zuwenden wollte, erspähte sie jedoch aus den Augenwinkeln ein dunkler Schatten in der Flammenwand. Verduzt wandte sie sich den Flammen zu und schnaubte ungläubig, kein Sterblicher konnte unbeschadet ihr magisches Feuer durchschreiten. Die Flammenbrust würde Alles und Jeden verzehren der dumm genug war sich ihr zu nähern, Freund wie Feind. Ihr Kopf legte sich leicht schräg als sie sah was da aus den Flammen kam, ein unheimliches, massiges Tier mit einem großen Reiter schritt durch die Feuerwand. Das Tier soweit sie es beurteilen konnte war halb Pferd halb etwas Anderes, sein Körper glühte und dampfte im unbarmherzigen Regen. Ein schon fast lächerlich wirkender Eisenpanzer hüllte das Wesen ein, er wirkte ähnlich alt wie die Rüstungen der Krieger doch etwas war anders....Magie! Sie konnte es förmlich riechen, der Gestank des Todes haftete der Bestie an. Glühende Augen musterten sie, Intelligenz? Das Reittier „betrachtete“ sich und eine Reihe langer scharfer Zähne blitzte im flackernden Licht der Flammen auf. Eine lange gespaltene Zunge zuckte im Maul des Tieres, jetzt erkannte sie, das waren tatsächlich verderbte Ausgeburten der Chaoswüste.

Sie war schon vielem in ihrem langen Leben begegnet, auf dem Marsch aus ihrer Heimat den Trauerbergen hatte sie unzählige gefahren bestanden. Das eine ums andere Mal hatte sie dabei auch Kontakt mit den verdrehten Wesen des Chaos gehabt, Oger machten sich nichts aus der Angst der Menschen: „Solange es lebt und zuckt, kann man es essen!“ Hatte der alte Schlundpriester ihres Stammes immer gesagt. Nach dieser Devise handelten sie noch immer, nichts wurde verschont, es kümmerte sie wenig welche Form ihre Nahrung hatte, doch diese hier wirkte exotisch. Ein gieriges Glitzern legte sich in ihre Augen und Geifer begann ihr in Strömen das Kinn hinab zu rinnen.

Sie schenkte dem Reiter nun mehr Beachtung, die antike Rüstung des Stattlichen Menschen wirkte anders als die seiner gefallenen Kameraden. Irgendwie lebendig oder zumindest organisch, sie konnte sich kein Metall vorstellen das dem des Rüststücks gleichgekommen wäre. Der Reiter trug außerdem einen seltsamen Schild, das Licht wurde immer schwächer je näher es dem Schoner kam. Eine Art wallender Schleier umwaberte die Konturen des gehörten Turmschildes. Eine breite höllische Fratze mit Zähnen war in das Schild eingelassen, Hörner ragten aus dem Kopfstück und ein Auge aus angelaufenem Messing starrte ihr ins Gesicht. Angst hatte sie keine doch eine widerwärtige Aura ging von dem Reiter aus. Er stieg in einer fließenden Bewegung aus dem unnatürlichen Sattel und kam in langsam wankenden Schritten auf sie zu. Die Oger um sie herum bemerkten sofort dass etwas nicht stimmte und rotteten sich wieder zusammen. Sie Alle trugen riesige schartige Klingen von der Länge eines ausgewachsenen Mannes. Keine noch so gute Rüstung jedoch konnte den Träger gegen die Wirkung ihrer verheerenden Waffen schützen.

Ein halbes Dutzend mordlüsterner Oger stürme mit hoch erhobenen Klingen auf den jetzt schwächling wirkenden Krieger. Ihr Angriff erfolgte schnell und ihre Klingen gewaltigen Klingen bohrten sich nur mit Mühe in die steinharte überhaut des Kriegers. Alle Klingen hatten ihr Ziel auf verheerende Weise getroffen und steckten nun im Leib ihres Opfers. Dicke zähflüssig schwarze Flüssigkeit sickerte aus den Wunden und es roch nach Teer und Schwefel. Ein gurgelndes freudloses Lachen ging von dem halb zerfetzten Krieger aus. Er stand immer noch, hatte sich bei genauerer Betrachtung keinen Finger breit bewegt und obwohl ein halbes Dutzend Klingen seinen Körper zerrissen hatten fiel er nicht. Unglauben machte sich breit und die Magierin sammelte ihre Kraft und sandte einen Flammenstoß der den Krieger umhüllte. Die Oger zogen sich wegen der unbeschreiblichen Hitze ein paar Schritte zurück und sahen zu wie das Metall der Klingen anfang zu glühen und in dicken Tropfen zu Boden fiel. Die Hitze und das Licht waren so intensiv dass sie ihre Augen abschirmen mussten um nicht zu erblinden. Das Spektakel dauerte nur wenige Minuten und war fast so schnell vorbei wie es begonnen hatte. Dort stand immer noch die Gestalt in ihre zerschnittene glühende Rüstung gehüllt und kam genau wie vorher, wankend auf sie zu.